Nr. 26 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Ein lust'ger bayrischer Bub

Foto: Anton Hafner

Blick in die Welt



Rechts: **Der Führer besucht die Verletzten von Reinsdorf.** Der Führer stattete dem Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg einen Besuch ab, in dem die Schwerverletzten der Explosionskatastrophe untergebracht sind. Es geht zur Genesung! — Der Führer im Gespräch mit einem Verletzten auf der Terrasse des Krankenhauses. Neben dem Führer der Chefarzt Dr. Bosse

Foto: Heinr. Hoffmann



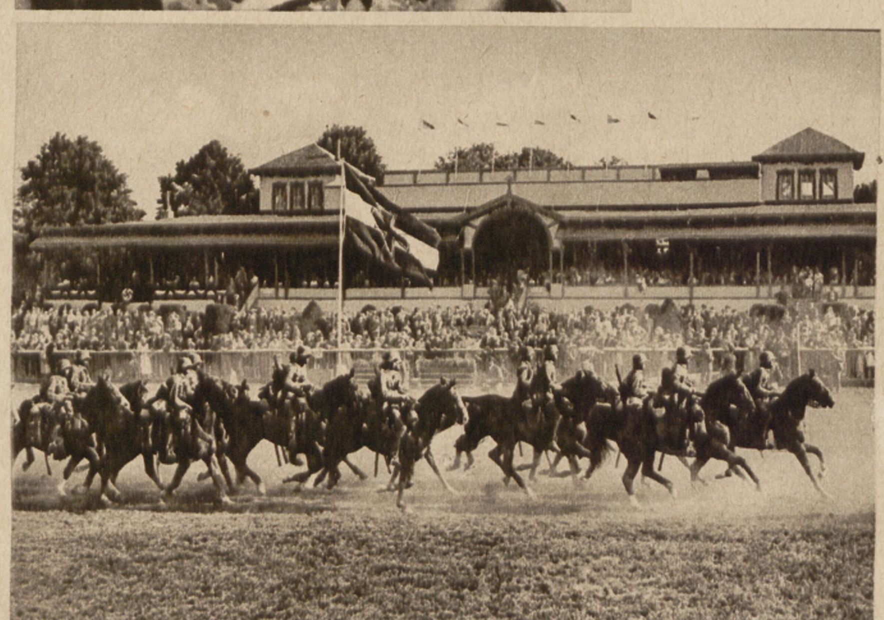
Links: **Deutsches Jugendfest 1935!** Die gewaltige Leistungsprüfung der gesamten deutschen Jugend im Reiche! Heiß war der Kampf — heißer der Tag! Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel erfrischen sich am Brunnen

Foto: Schirner



Rechts: **Rotkreuztag in Berlin.** Ehrung der Gefallenen anläßlich des Rotkreuztages im Berliner Ehrenmal durch Oberbürgermeister Dr. Sahm und die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink (links neben Dr. Sahm)

Foto: Heinr. Hoffmann





Die erste Musterung der Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1914-15. Lunge und Herz eines Dienstpflichtigen werden durch den Militärarzt untersucht

Foto: Deutsche Presse-Photo-Zentrale

Links: **In Hamburg fand der Waffentag der deutschen Kavallerie statt.** — Vorführungen der Springquadrille der Kavallerie Hannover

Foto: Sennecke



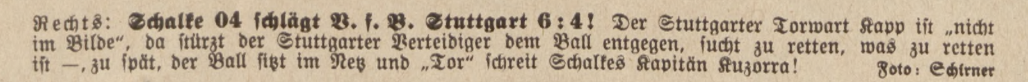
Das Polizeisportfest in Stralau. Ein Moment aus dem 100-Meter-Lauf, der zum wehrsportlichen Fünfkampf zählte und im Dienstanzug mit Gasmaske gelaufen wurde Foto: Presse-Bild-Zentrale



Zum „Tag des deutschen Liedes". Das deutsche Volk beging den „Tag des deutschen Liedes" mit zahlreichen Veranstaltungen und Kundgebungen auf Straßen und Plätzen. Er sollte für das schöne deutsche Volkslied werben, damit sich die Gemeinschaft, die es pflegt, immer mehr erweitert. – Hitlerjunge mit der Laute beim Vortrag eines alten deutschen Volksliedes Foto: Scherls Bilderdienst



Fernsehen auf der VDE-Tagung in Hamburg. Im Rahmen der 37. Jahrestagung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker zeigte die Deutsche Reichspost zum erstenmal das Gegenfernsehsprechen, d. h. man konnte beim Telefonieren den Partner auf der Scheibe des Fernsehers sehen. – Die Fernempfangsprechzelle mit dem Lichtstrahlabtaster; rechts davon ein Fernsehempfänger Foto: Scherls Bilderdienst



Rechts: **Schalke 04 schlägt V. f. B. Stuttgart 6:4!** Der Stuttgarter Torwart Kapp ist „nicht im Bilde", da stürzt der Stuttgarter Verteidiger dem Ball entgegen, sucht zu retten, was zu retten ist –, zu spät, der Ball sitzt im Netz und „Tor" schreit Schalkes Kapitän Kuzorra! Foto: Schirner





Badeleben vor 20 Jahren! So sah es vor 20 Jahren am Strande von Sellin auf Rügen aus – –



– – und so verbringt der Großstädter heute seine Urlaubszeit
2 Fotos: Sennecke

Deutsche Mädchen gehen auf Fahrt

Ein frohes Lied schallt durch den Wald

Ein frohes, frisches Morgenlied schallt durch den Wald! — Eine Gruppe deutscher Mädel geht am Staatsjugendtag auf Fahrt. Sie suchen Erholung in der Natur, Frohsinn und Bindung an die Kameradschaft, an das Gemeinschaftsleben des Volkes.

Nach fast zweistündigem Marsch wird das erste „Halt" kommandiert. Ruhepause — die junge Führerin spricht dann zu ihrer Gefolgschaft über Gedanken des nationalsozialistischen Staatswesens — oder über Tagesgeschehnisse, die jeden Volksgenossen angehn — auch über persönliche Dinge wird gesprochen, wenn notwendig auch Kritik an der Haltung, am Benehmen geübt. Und dann wird musiziert und getanzt. Deutsche Volkstänze leben wieder auf, auf der Blockflöte wird geblasen und vor dem Essen wird nach altem Brauch ein Spruch gesprochen — es wird nicht sinnlos drauf los gefuttert, und allen schmeckt es prächtig in der frischen Luft.

Gesund und fröhlich muß unsere Jugend sein, jeder sollte täglich daran denken und Freund und Förderer der Jugend sein.



Das Teewasser wird aufgesetzt. Wenn das Feuermachen nur nicht so schwierig wäre

Unten: Ein fröhlicher Volkstanz





„Pusteblümchen"

Fotos: Heinz Mendel



Während der Rast spricht die Führerin über Geschehnisse unserer Zeit



Nach guter alter Sitte wird vor dem Essen ein Spruch gesprochen



. . . und dann wird auf der Blockflöte geblasen — alles sitzt im Kreis und singt mit (rechts)

Vom Kannibalen zum Kulturmenschen

Text und Fotos: Dr. Arthur Berger



„Here Mai! Sei gegrüßt!“ rufen heute die Maori von Neuseeland dem Fremden zu, der ihr Land besucht. Ein friedliches Volk, das ein beschauliches Leben in dem ihm von den Engländern belassenen Gebiete führt. Hier leben sie, umgeben von Geisern und Vulkanen, auf heißem Boden, vertraut mit den Gewalten der Erde, die sie sich zunutze machen. Braucht der Maori doch kein Feuer, sondern kocht seine Speisen in den heißen Quellen und Teichen, die sich nahe bei seiner Wohnung befinden. Er hat auch nicht nötig zu arbeiten; sein Geld verdient er durch die Fremden, denn die Dörfer der Maori hier im Geisergebiet bilden — ich möchte sagen ein lebendes Museum. Aus allen Ländern unserer Erde kommen die Weltreisenden, die Wunder Neuseelands und dieses merkwürdige Volk zu sehen. Künstlich wird es in gewisser Ursprünglichkeit erhalten, allerdings nicht so, wie es noch vor etwa 70 Jahren lebte. Damals waren die Maoris die schlimmsten Kannibalen, die unsere Erde beherbergte. Dabei zeigen sie eine erstaunliche künstlerische Fertigkeit in Holzschnitzerei sowohl wie im Schneiden und Bearbeiten von fast diamantharten Steinen ihrer Heimat — dem Nephrit. Und noch auf etwas anderes, für unsere Kultur wichtiges verstanden und verstehen sie sich, auf die Zubereitung des Hanfes. In der ganzen Welt ist der neuseeländische Hanf berühmt. — Jahrzehntelang haben wilde Kämpfe auf diesen Doppelinseln gewütet. Einige Häuptlinge suchten die Herrschaft an sich zu reißen, bekämpften einander in einem Bruderkrieg von beispielloser Blutgier und Grausamkeit. Ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht wurden ganze Dorfgemeinden dahingeschlachtet und aufgefressen. Dann aber kam ein fast noch mörderischerer Krieg um die Selbständigkeit gegen die Europäer. Die Engländer waren von der Küste her in das außerordentlich wertvolle Land vorgedrungen und wollten, um es für sich auszunutzen, die Eingeborenen unterdrücken. Es dauerte aber Jahrzehnte, bis sie die Herrschaft an sich gerissen hatten. — Umgeben von mächtigen Vulkanen, kochenden Seen und Geisern, auf ewigbrodelndem unruhigem Boden stehen die Farmen der Eingeborenen. Gewissermaßen als Naturdenkmal werden die Maori erhalten; ein Teil derselben aber ist ganz europäisiert. Sie sitzen im Parlament, der Zahl nach entsprechend der Bevölkerungsdichte. In den Städten finden wir sie als Ärzte, Rechtsanwälte, in ihren Rechten als gleichgestellt anerkannt — von den Europäern nur durch Farbe und Gesichtsausdruck unterschieden. Aber die scharfe Linie bleibt gezogen. Mögen die Maori auch hochgebildet sein, sie bleiben doch immer für die stolzen Söhne Albions Menschen zweiter Ordnung.





Maorifrauen bei der Hanfernte

Darüber: Geschnitztes Maorihaus

Links: Tätowierter Maorihäuptling

Im Kreis: Ausbruch eines Geisers



Etwas für die Frau

Ein kleiner Tausch — ein neues Komplet

1
Rock und Mantel aus marineblauem Krepp Marocain mit Berandung aus Zackenblenden. Weiße Pikeeweste, die auch (1a) mit kleinem Pikeecape getragen werden kann

2
Der gleiche Mantel zum Kleide aus pastellblauem Wollgeorgette mit hellem Plisseejabot

3
Der gleiche Mantel zum eleganten Nachmittagskleide aus weißem, blau und rot bedrucktem Flamisol mit großer Schleife

4
Das kleine Cape von 1a zum bedruckten Flamisolkleide getragen. Der weiße Hut unterstützt die hochsommerliche Wirkung dieser Zusammenstellung

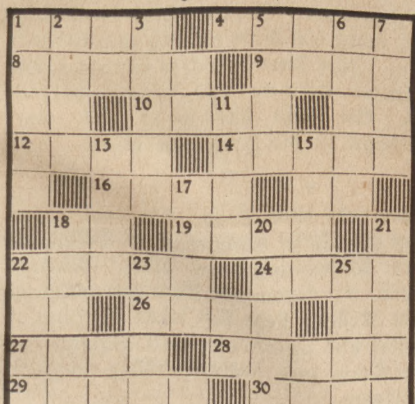
Zeichnung: Ilsabe Bayer

Ein Komplet, dessen Außenhülle genau zum Kleide abgestimmt ist, braucht nicht, wie viele meinen, eine anspruchsvolle Sache zu sein, die man sich nur leisten kann, wenn man aus dem Vollen schöpft. Man kann, wenn man es nur recht anfängt, einem Einzelkleide ohne viel Aufwand Kompletzubehör geben, das in anderer Zusammenstellung wiederum ein weiteres Komplet gestalten hilft. Es ist nur notwendig, bei der Anschaffung der Kleidungsstücke von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, wie man zu den verschiedenen Gelegenheiten einzelne Kompletteile untereinander vertauschen und immer wieder neue, überraschende Zusammenstellungen erfinden kann, die den Kleiderbestand ohne jede finanzielle Belastung stattlich erweitern. Ein mit allem Vorbedacht gewählter, neutraler Kompletmantel nimmt je nach der Zusammenstellung ganz verschiedenen Charakter an, fügt sich in den strengen, schneidermäßigen und sportlichen Stil so gut wie in die Nachmittagseleganz. Mit entsprechenden Jacken und Capes ist es nicht viel anders. Selbst die kleinen Capes, die eigentlich nur als Beiwerk zu Mantel oder Jacke gemeint sind, können, von diesen losgelöst, ein Kleid modegerecht zum Komplet ergänzen. Ein wichtiger Punkt bei solchen Tauschunternehmungen ist die Farbskala im Bestande der Kleider, Blusen usw., die man schon mit Rücksicht auf Hüte und Schuhe nicht allzu vielfarbig halten sollte. Am günstigsten ist es, wenn die Farben, zu denen man sich einmal entschließt, möglichst alle untereinander irgendwie in guter Fühlung stehen. Wenn man sich auf wenige, als kleidsam für den eigenen Typ erprobte Farben zu beschränken weiß, wird man sich mit Austauschkünsten manche modische Abwechslungsfreude verschaffen können, die sonst vielleicht versagt bliebe.

Luise Reich

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Fluß in Belgien, 4. männlicher Vorname, 8. Musikinstrument, 9. Fahrzeug, 10. weibl. Vorname, 12. Huftier. 14. Naturerscheinung, 16. Meerenge, 19. Zeitabschnitt, 22. bearbeitetes Metall, 24. Kröte, 26. Wasservogel, 27. Schlußwort, 28. Tageszeit, 29. Schmuckstück, 30. Planet. — Senkrecht: 1. Fluß in Westdeutschland, 2. Gott des Krieges, 3. das Unsterbliche, 5. Nebenfluß der Mosel, 6. Gebirge in Afrika, 7. preuß. Kriegsminister, 11. Schriftstück, 13. Naturerscheinung, 15. Hebezeug, 17. Nebenfluß des Rheins, 18. Blütenpflanze, 20. Hackfrucht, 21. Laubbaum, 22. Lampenruß, 23. amerikanische Münze, 25. junger Mensch. 62

Rechenaufgabe

„Wieviel ist zwei weniger zwei?" — „Eins, Mutti." — „Falsch. Stell dir vor, du hast zwei Stück Kuchen in der Tasche und nimmst zwei heraus, was bleibt dann in deiner Tasche?" — „Krümel, Mutti!" 123



„Tolles Wetter! Nicht mal vorwärts kommt man!"
Zeichnung von Stange 56

Silbenrätsel

Aus den Silben: al—blu—dan—dieb—dorf—e—e—e—e—ei—fre—ge—häu—he—i—in—ka—ko—korn—land—le—lei—lek—len—mann—me—mo—ner—ni—no—no—nol—nord—nung—pa—ro—sen—ser—stra—ta—te—te—thik—tin—ton—tra—uh—vel—ze— sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort von Hans Tröbst ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. große Anstrengung, 2. deutscher Klassiker, 3. Lebensgefährte, 4. vielgenannte ägyptische Königin, 5. Führer in der französischen Revolution, 6. das Ewigalltägliche, 7. Feldblume, 8. Sittenlehre, 9. Schnaps, 10. Prosadichtung, 11. ein Nichtstuer, 12. Oper von Richard Strauß, 13. Genossenschaft, 14. Tabaksgift, 15. Symphonie von Beethoven, 16. Schlachtort in Nordböhmen (1813), 17. milde Gabe. 89

Studium

Es war in Wort am Isarstrand,
da war ich einst Student,
Doch war das Studium nicht mein Fall
und nicht mein Element.
Schön war mein Mädchen, wie der Tag,
und hat sich nicht geziert,
Ihr Wort (mit d) war rot und weich,
drum hab' ich das studiert. 71

Luftnummer

Die Sensation des Zirkus war die Luftnummer. Ein Mann und eine Frau. Sie hing am schwingenden Trapez. Er sprang von der Zirkuskuppel. Just in dem Moment, wo die Frau vorüberschwang und ihn auffing. — Er sprang. Haltlos griffen seine Hände ins Leere: „Wie immer!", stöhnte er, „Frauen können nie pünktlich sein!" 94

Besuchskartenrätsel

E. F. Werner Hamm

Welchen Sport treibt dieser Herr? 126

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Tradition, 6. Rif, 7. Ali, 8. Sau, 10. Dante, 12. Egon, 14. Eibe, 16. As, 17. Go, 18. Muse, 20. Terz, 22. Eimer, 25. See, 27. Oel, 28. Bug, 29. Charlotte. — Senkrecht: 1. Trave, 2. Rio, 3. Iran, 4. Olm, 5. Niobe, 8. San, 9. Ute, 10. Dosse, 11. Eiger, 13. Gau, 15. Bor. 18. Medoc, 19. Eis, 20. Tee, 21. Zange, 23. Mehl, 24. Reh, 26. Hut.

Silbenrätsel: 1. Indigo, 2. Cherusker, 3. Gavotte, 4. Emden, 5. Barbara, 6. Eulenspiegel, 7. Nikolaus, 8. Iffland, 9. Cherubini, 10. Tragödie, 11. Student, 12. Veto, 13. Experiment, 14. Reineke, 15. Lateran: „Ich gebe nichts verloren als die Toten."

Männlich und sächlich: Stift.

Abenteuer am Meer

Von Lotte Adam

Sie sitzt auf einer Bank im Garten mitten zwischen Büschen und Bäumen. Kathrinchen kauert zu ihren Füßen im Grase, ganz vertieft in ihr Spiel. Kathrinchens weißes Kleid leuchtet in der Mittagssonne; das Gras leuchtet, die blanke Holzbank leuchtet, die Blätter, die Blumen, alles leuchtet im Sonnenschein, und zwischen den Bäumen blitzt es weiß, silbern, blau: das Meer, das Meer!

Lisa sieht auf die weißen Wasserfunken, dann geht sie bis zum Gartengitter; von dort aus kann sie frei über das Meer blicken.

Heute, denkt sie, heute, ach Kathrinchen, Liebes.

Dann geht sie zur Bank zurück, nimmt das Kind auf den Schoß und küßt es.

„Weißt du, Kathrinchen, was heute für ein Tag ist? Weißt du, wer heute kommt?“

Das Kind sieht sie mit großen Augen an.

„Ich werde dir eine wunderschöne Geschichte erzählen. Da siehst du das Meer, und es sieht aus, als ob es gar kein Ende hat. Aber wenn du viele, viele Stunden über das Meer fährst, dann kommst du doch wieder in ein Land. Das Land heißt Dänemark, und die Menschen sprechen dort eine ganz andere, fremde Sprache. Und von diesem Land fährt heute ein großes Schiff ab, das bringt etwas ganz Wunderschönes zu uns. Ach, Kathrinchen, du bist ja noch so dumm!“

Das Kind hört längst nicht mehr zu. Es versteht das alles noch nicht, natürlich. Kathrinchen ist erst wenig über ein Jahr alt und sieht vorläufig wie ein kleiner Junge aus.

Nun dämmert es schon. Schwester Annie bringt Kathrin zu Bett. Das macht sonst immer Lisa, aber heute herrscht Ausnahmezustand. Lisa sitzt am Strand, ganz dicht am Wasser.

Sie späht auf das Meer hinaus. Noch ist nichts von dem Trajekt zu sehen. Aber bald muß es kommen. Das ist nun schon das dritte Mal, daß Lisa so am Strande sitzt und auf Gert wartet. Jedes Jahr im Mai fährt er nach Dänemark. Lisa bleibt in Berlin. Aber dann, dann kehrt er zurück.

Da, ganz fern im Meer, durch die Dämmerung kaum wahrnehmbar, taucht ein winziger, dunkler Schatten auf. Das Schiff, das Schiff!

Lisa steht mit den Füßen fast im Wasser. Jetzt dauert es noch gut eineinhalb Stunden, bis das Trajekt am Hafen und der Zug in der Halle ist.

Plötzlich kommt ihr ein wunderbarer Gedanke. Sie rennt in das Hotel zurück, und dann wieder an den Strand hinunter. Das Schiff ist schon ein wenig größer.

* * *

Der Zug fährt vom Trajekt herunter. Langsam rollen die Räder über die Schienen, langsam, viel zu langsam. Endlich hält er in der Halle.

Wo ist Lisa?

Gert sieht sich verwundert um. Es herrscht das übliche Gedränge, immerzu tauchen neue Gesichter auf, aber Lisa ist nicht zu sehen. Er ist ein wenig unruhig, steigt aus, gibt dem Gepäckträger seine Koffer, wird noch unruhiger. Die Menge verläuft sich, die Bahnhalle wird leer. Und mit einem Male kommt es Gert zum Bewußtsein, und er empfindet ein Brennen, als wenn er ein Stück glühendes Eisen verschluckt hat.

Lisa ist nicht da!

Was ist das, was bedeutet das? Krank, verhindert?

Die Angst wächst in Gert. Es muß ihr etwas passiert sein. Aber was kann ihr passieren auf dem kurzen Wege vom Hotel zum Bahnhof? Doch verhindert? Etwas dazwischengekommen? Ja, wenn Lisa verhindert ist, dann sieht es schlimm aus, dann ist irgend etwas in den letzten zwei Monaten geschehen.

Gert ist im Hotel angelangt.

„Ist meine Frau hier?“

„Nein, war sie nicht am Bahnhof?“ fragt der Pförtner verwundert.

Gert antwortet nicht. Er geht in das Zimmer hinauf, wo Schwester Annie bei Kathrinchen sitzt.

„Tag, Schwester Annie, ist meine Frau hier?“

Schwester Annie sieht ihn erstaunt an.

„Haben Sie sich nicht getroffen?“

Gert lächelt befreit. Natürlich, sie haben sich einfach verfehlt. Gleich wird Lisa hier sein.

„Sie wollte doch zum Bahnhof kommen?“

„Ganz bestimmt, sie ist eineinhalb Stunden zu früh fortgegangen.“

Warum so früh, denkt Gert.

Gert küßt das schlafende Baby und geht wieder in die Hotelhalle hinunter. Viele Menschen kommen und gehen. Gert sieht nach der Uhr und schreckt hoch. Fast eine Stunde ist vergangen.

Wo ist Lisa?!

Gert stürzt nach oben.

„Hatte meine Frau eine Verabredung, ist sie mit einer Freundin spazieren gegangen oder was ist los?“ schreit er die Schwester an.

Kathrinchen fängt an zu weinen, die Schwester ist verlegen und weiß von nichts.

„Es muß etwas passiert sein, Schwester Annie, wir müssen unten im Hotel fragen, wer sie zuletzt gesehen hat.“

Im Hotel hat sie seit zweieinhalb Stunden niemand gesehen. Jemand weiß, daß sie um diese Zeit sehr eilig gekommen und gleich wieder gegangen ist. Sonst nichts.

* * *

Das aber ist mit Lisa geschehen.

Sie hat im Hotel ihren Badeanzug geholt, läuft zum Strand, zieht sich aus und legt ihre Sachen unter den Strandkorb. Dann sieht sie noch einmal auf das Meer hinaus. Das Trajekt ist immer noch winzig klein, und die Dämmerung verwischt die Umrisse immer mehr. Aber das Schiff kommt näher. Auf dem Schiff ist Gert. Die Wellen tragen ihn zu ihr.

Nun ist sie auch im Wasser.

Sie will bis zur Spitze der Mole schwimmen, dann rasch zum Strande zurücklaufen, sich anziehen und zum Bahnhof gehen. Das kann nicht länger als eine Stunde dauern.

Das Meer ist heute herrlich. Sie ist noch nie zu so später Stunde geschwommen. Das ist ganz wunderbar. Die hellen Farben des Tages sind abgeklungen in einem weichen, mütterlichen Grau von Meer und Luft. Die Wellen tragen sie.

Nun schwimmt sie auf dem Rücken und sieht zum Ufer zurück. Der Strand ist ein weißes Band. Irgendwo dunkelt der Wald, und die Dünen wachsen zu ihm empor. Und dann verliert sich die Küste in den Abend. Lisa sieht das nicht. Sie fühlt nur die Nacht, das Meer, Liebe, Schönheit.

Da, was geschieht da mit ihr? Was ist das! Ganz leise steigt eine Angst in ihr empor. Was tut sie denn, wo ist sie? Bin ich noch nicht an der Mole, denkt sie. Sie sieht sich beängstigt um.

Sie ist in falscher Richtung geschwommen und befindet sich weit, weit draußen im offenen Meer. Es ist Nacht.

Aller Schreck stürzt auf einmal auf sie ein. Das Meer ist ihr ein schwarzes, fremdes Scheusal. Sie hängt über einem Abgrund von Finsternis.

Die Angst überflutet sie in immer neuen, starken Wellen.

Ihr Herz klopft so stark vor Aufregung und Anstrengung, daß ihre Glieder völlig kraftlos werden. Sie schwimmt kaum noch, sondern müht sich nur, über Wasser zu bleiben. Aber wieder und wieder schlagen die Wellen über ihr Gesicht. Sie schluckt Wasser, hustet. Von neuem strömt Entsetzen in sie ein, lähmt sie.

„Nein! Gert! Das ist ja Wahnsinn. Das gibt es ja gar nicht, ertrinken, das ist nicht wahr. Gert, hilf mir doch! Ich lege mich jetzt auf den Rücken, bis ich ruhiger bin, dann muß ich zur Mole kommen. Ich muß, muß. Jetzt ist es schon etwas besser. Gert, hilf mir doch, Gert, Gert!“ Sie schwimmt.

Wenn die Angst nicht wäre!

Sie schwimmt. Die Mole kommt näher.

Das Meer ist gegen sie, treibt sie immer wieder ab. Aber Lisa erreicht die Mole. Sie ist so erschöpft, daß sie kaum die Steine erklimmen kann. Sie war fast drei Stunden im Wasser. Sie schlägt sich das Knie blutig und zerkratzt sich die Hände und das Gesicht. Einen Augenblick bleibt sie regungslos liegen. Aber sie erholt sich rasch. Plötzlich kommt ihr alles kindisch und lächerlich vor. Warum hatte sie Angst?

Sie rennt die Mole entlang zum Strande zurück. Ihre Nerven sind so überreizt, daß sie keinen Schmerz und keine Müdigkeit spürt. Sie sieht das Hotel und läuft blindlings in die Hotelhalle hinein.

* * *

Gert sieht seine Frau. Sie steht mitten in der Hotelhalle zwischen allen Gästen im nassen Badeanzug, an allen Gliedern zitternd, mit blutendem Knie und zerschundenem Gesicht, sieht sich einen Augenblick verwirrt und ratlos um, sinkt plötzlich auf einen Stuhl und beginnt, völlig erschöpft, zu weinen.

Gert ahnt, was geschehen ist, geht zu Lisa und schiebt die neugierigen Gäste beiseite, die sich rasch um Lisa gedrängt haben. Nun ist alles, alles gut. Sie sind ja zusammen.

Er beugt sich sacht zu ihr herunter: „Nun mach nur, mein Kleines, daß du hinaufkommst, sonst muß ich dir vor allen Menschen einen Kuß geben, und das kannst du doch nicht leiden.“

W.



DER SCHELM — FOTO: DR. STRUVE

GRAUER TAG

Scheint dieser Tag dir grämlich-grau,
Schon morgen lacht der Himmel blau,
Und Perlenwölkchen, lichtumflossen,
Sie forschen: ei, warum verdrossen?

Hörst du das Vöglein nicht im Hain?
Den Regen schüttelt's vom Gefieder,
Und wieder nun, im Sonnenschein,
Singt es die schmelzdurchhauchten Lieder.

Will Schirp

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Ernst E. F. Knodel, Berlin-Johannisthal. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung